

Über eine ungewöhnliche Vertretung von *ṣṇ* im Mittelindischen.

Die ai. Konsonantengruppe Sibilant + Nasal erscheint gemeiniglich mi. als Nasal + *h* (Pischel, Grammatik der Prakrit-Sprachen § 312), in wenigen, nur im Jainaprakrit etwas häufigeren Fällen wird die Gruppe durch einen Teilvokal gesprengt (ebd. § 133). Hier sollen einige Fälle erörtert werden, in denen *ṣṇ* eine abweichende Behandlung erfahren hat. Regelrecht wird *ṣṇ* zu *ṇh*, wofür Jaina-Mss. oft *nh* schreiben; so lauten die beiden Götternamen Viṣṇu und Kṛṣṇa im Prakrit allgemein Viṇhu und Kaṇha. Nun findet sich aber in einigen neuindischen Sprachen der Name Viṣṇu in Formen, die auf ein prakritisches Viṭṭhu zurückgehen. So heißt ein Barde, der die Taten des Fürsten Jēta Si von Bikaner besang (1530 n. Chr.) Viṭṭhu Sūjò Nagarājòta (Tessitori, Bardic and Historical Survey of Rajputana, Bibl. Ind. 1920). In Marāṭhī sind Viṭhu, Viṭho, Viṭhā Namen Viṣṇus, auch als Personennamen gebräuchlich, mit dem ehrenden Affix *bā* als Viṭhōbā der gewöhnlichste Name Viṣṇus; in dieser Form erscheint er schon bei dem ältesten Marāṭhidichter Nāmdēv (gegen Mitte des 13. Jhds. n. Chr.)¹⁾. Der Form Viṭṭhu begegnen wir auch im Apabhraṃśa, und zwar in dem vor kurzem aufgefundenen²⁾ Mahāpurāṇa des Digambara Puṣpadanta, das dieser gegen Ende des 10. Jhds. unserer Zeitrechnung in Mānyakheṭa (Mālkheḍ, Haiderabad) verfaßte³⁾.

¹⁾ Linguistic Survey of India, vol. VII p. 13.

²⁾ Vgl. Jain Sāhitya Saṃśodhak, Poona, vol. II part 1. 3, 4.

³⁾ Dieses umfangreiche Werk (gegen 13000 granthas) behandelt die Jaina-Universalhistorie, ihre 63 großen Männer; Sprache und Metrik sind ungefähr dieselben, aber zweifellos jünger, wie in der von mir herausgegebenen Bhavisatta Kaha; es ist ebenso in paricchadas und weiter in kaḍavakas eingeteilt. Ein Teil desselben, der Harivaṃśa, paricchada 81—92 (gegen 2300 granthas), behandelt die Geschichte des 22. Tīrthakara, Ariṣṭanemi. Davon erhielt ich unlängst durch die Güte 'Śrī-Jina-vijayas aus Ahmedabad ein vorzügliches und sehr altes (datiert 1385 n. Chr.) Papier-Ms. Dies ist meine Quelle für alle Angaben im Text.

Im 83. pariccheda dieses Werkes findet sich eine Erzählung von den beiden Prinzen Paumaraha (Padmaratha) und Viṭṭhu (Viṣṇu); letzterer wird einmal (19⁵) Viṇhukumāra, sonst (14¹⁰. 17⁶. 18¹¹) Viṭṭhu genannt. Viṭṭhu-Viṣṇu ist hier also Personennamen. Als Name Kṛṣṇas findet er sich fünfmal (84⁸, 14. 85³, 12. 7. 2. 86³, 7. 92¹³, 10). Brahmanischem Brauche folgend, legen nämlich auch die Jainas dem Kṛṣṇa die Namen und Epitheta Viṣṇus (z. B. Nārāyaṇa, Murāri, Madhu-Töter) bei. —

Einen weiteren Beleg für die Vertretung von *ṣṇ* durch *ṭṭh* im Apabhraṃśa bietet dasselbe Werk im 82. pariccheda; dort wird über Andhayaviṭṭhi und seinen Vetter Nāravaiviṭṭhi gehandelt¹⁾. Aus der Kṛṣṇa-Sage sind die beiden Familien der Andhaka und Vṛṣṇi bekannt. Die Jainas haben eine eigene Version der Kṛṣṇa-Sage, in der auch Ariṣṭanemi eine Rolle spielt. Nach dieser Version in der bei den 'Svetāmbaras' geläufigen Form²⁾ sind Andhakavṛṣṇi und Bhojavṛṣṇi Vettern; Kṛṣṇa und Ariṣṭanemi sind Enkel des ersteren, Ugrasena und Kāṃsa Söhne des letzteren. Schon im Kanon (Antagadasāo, 1. varga) findet sich Andhaka-vṛṣṇi in der angegebenen Stellung, und zwar in der richtigen Prakritform Andhagavaṇhi. Sachlich berichten die Digambaras dasselbe wie die 'Svetāmbaras', nur daß erstere anstatt Bhojavṛṣṇi den Namen Nāravaiviṭṭhi haben.

Nun dürfte von selbst einleuchtend sein, daß *viṭṭhi* nicht aus prakrit. *vaṇhi* oder **viṇhi* entstanden sein kann, aber auch nicht ohne weiteres aus sanskrit. *vṛṣṇi*; vielmehr läßt sich *viṭṭhi* nur aus einem pseudosanskritischen *vṛṣṭi* erklären. Diese Form des Namens findet sich tatsächlich im Uttarapurāṇa der Digambaras. Das Ādipurāṇa Jināsenas und seine Fortsetzung das Uttarapurāṇa Guṇābhadras (vollendet 897 n. Chr. in Vanavāsa, Südindien) behandeln die Geschichte der 63 großen Männer in Sanskrit; sie gelten als 'mahākāvyas' und sind die Quelle von Puṣpadantas Apabhraṃśa Mahāpurāṇa. Das aus letzterem Werke oben Angeführte findet sich im 70. parva des Uttarapurāṇa. Dort lauten die betreffenden Namen Andhakavṛṣṭi (v. 94 ff. 145. 181. 221) und Narapati vṛṣṭi (v. 94) oder dvitīya Vṛṣṭi (v. 100).

¹⁾ Der erstere Name kommt vor 1 1. 3 2. 6 11. 12 9, 12, der zweite 1 1, 3.

²⁾ Vgl. Hemacandra, Triṣaṣṭīśālākāpuruṣa-carita, parva VIII sarga 2, 5 ff. 53 ff.

Die Digambaras haben also schon im 9. Jhd. n. Chr. die korrumpierte Aussprache des Sanskritnamens in die Schrift eingeführt, und diese pseudosanskritische Form hat selbst bei den Gebildeten die echte verdrängt, die wahrscheinlich in Vergessenheit geraten war. Bei Viṣṇu konnte so etwas nicht eintreten, weil jedem Sanskritkundigen die richtige Namensform geläufig sein mußte. Darum galt wohl *Viṣṭu als vulgär und wurde im Schrift-Sanskrit nicht zugelassen.

Die Ersetzung von *ṣṇ* durch *ṣṭ* kann nicht auf dem Wege allmählichen Lautwandels erfolgt sein, sondern macht die Annahme einer Substitution notwendig. Derselbe Vorgang findet noch in unserer Zeit bei der volkstümlichen Aussprache des Namens Kṛṣṇa statt, der, wie Sir A. George Grierson in JRAS. 1907 S. 316 bezeugt, in manchen Gegenden Indiens wie Kriṣṭa ausgesprochen wird¹⁾. Wenn der gemeine Mann nach Art der Gebildeten den Gott mit dem Sanskritnamen benennen will, ersetzt er in der ihm unaussprechbaren Gruppe *ṣṇ* unwillkürlich das *ṇ* durch *ṭ*. Wie wir sahen, bestand dieselbe Schwierigkeit der Aussprache schon vor tausend Jahren und führte zu demselben Ersatz. So entstanden die Pseudosanskritformen Vṛṣṭi und *Viṣṭu, die dann weiter nach Analogie geläufiger Prakritwörter zu Viṭṭhi und Viṭṭhu prakritisiert wurden. —

Bei Kriṣṭa aber ist die Prakritisierung zu *Kiṭṭha und weiter zu *Kiṭha unterblieben, wahrscheinlich weil sich solche neuen Formen neben der allgemein verbreiteten und durchaus üblichen Prakritform Kaṇha nicht mehr durchsetzen konnten. Bei Viṣṇu lagen die Verhältnisse insofern anders, als er nicht ein eigentlich volkstümlicher Gott war, sondern sozusagen in Kṛṣṇa aufging.

Es gab übrigens noch eine andere Möglichkeit für die große Masse, sich den Namen Kṛṣṇa mundgerecht zu machen, nämlich durch Einschub eines Teilvokals; so entstand die Form Kiṣaṇ, die in mehreren Ortsnamen vorliegt. Hunter verzeichnet im Imperial Gazetteer of India (1909) zwei Kishangarh, zwei Kishengarh und Kishanganj in verschiedenen Teilen Indiens.

¹⁾ So heißt der südliche Stadtteil von Howrah, gegenüber Kalkutta, Ramkristopur. Diese Schreibweise ist natürlich von den Engländern festgesetzt.

Der Fluß *Kṛṣṇā* in Kaschmir heißt jetzt *Kishanganga*¹⁾; hier ist also *kṛṣṇa* 'schwarz' gerade so behandelt, wie sonst der Name des Gottes. Es ist aber zu beachten, daß das Prakrit dasselbe Wort in beiden Bedeutungen gemeiniglich nicht gleich behandelt: *Kaṇha* ist, wie schon angegeben, die allgemeine Namensform des Gottes, während *kṛṣṇa* 'schwarz' in der klassischen *Māhārāṣṭrī* fast durchweg durch *kaṣana* vertreten wird. Auf eine solche prakritische Form, aber mit *i* in der ersten Silbe, geht der heutige Name des zweitgrößten Flusses des Dekhan, *Kistna*, zurück, der im Sanskrit *Kṛṣṇā* lautet. Merkwürdig ist, daß das Stromgebiet der *Kṛṣṇā* bis auf ihre Quellregion in dravidischem Sprachgebiet liegt und dennoch sie sowohl wie die westlichen²⁾ Nebenflüsse sanskritische Namen führen, selbst der große rechte Nebenfluß, die *Tungabhadra*, die weit von arischem Sprachgebiet entfernt ist. Es haben also wohl einst an diesen Flußläufen arische Ansiedler, Verwandte der Marāṭhen, gesessen, die dann im Laufe der Zeit die Sprache der Autochthonen angenommen haben. Nur die sanskritischen Flußnamen haben sich erhalten. In dem Prakrit bzw. der *Deśabhāṣā* jener Arier hieß die *Kṛṣṇā* wahrscheinlich **Kisana*, das über **Kis'na* zu *Kistna* geworden ist. Ob bei dem Einschub des *t* zwischen *s* und *n* dravidische Sprechweise wirksam war, entzieht sich meiner Beurteilung.

Wir haben die Ersetzung von sanskritischem *ṣṇ* durch *ṭṭh* im Mittelindischen bei zwei Eigennamen feststellen und befriedigend erklären können. Einen dritten Fall, der etwas anders liegt, habe ich in demselben *Apabhraṃśa Mahāpurāṇa* (84 2, 10) gefunden, nämlich *tiṭṭha* = *ṭṛṣṇā* statt *tanhā*, der sonst im Prakrit und *Apabhraṃśa* üblichen Form. Es handelt sich an der betreffenden Stelle³⁾ um das Grundübel, die eigentliche Wurzel des *Samsāra*. Nun liegt es nahe zu vermuten, daß für einen dogmatisch so wichtigen Begriff Prediger oder religiöse Lehrer in der Volkssprache den hergebrachten Sanskrit-Terminus oft genug anwandten, so daß er sich auch beim Volke einbürgern konnte, natürlich in pseudosanskritischer Form, also **ṭṛṣṭā*, das zu *tiṭṭha* prakritisiert wurde. Diese Form *tiṭṭha* fand

¹⁾ A. Stein *Kaṇha's Chronicle of Kashmir*, VII 568.

²⁾ Weiter im Osten sind die Namen der Nebenflüsse dravidisch.

³⁾ *Vasiṭṭha* | *dūrujjihiya-dūsaha-duṭṭha-tiṭṭha*.

einen Halt im Sprachbewußtsein durch Anschluß an andere Ableitungen von der Wz. *ṭṣ* im Apabhraṃśa wie *tisi*, *tiśāiya*, *tisiya* nach Analogie von *dīsai*, *diṭṭhi*; *paisāi*, *paṭṭha* usw. Wenn ich *tiṭṭha* auch nur einmal belegen kann, so muß es doch ein gebräuchliches Wort gewesen sein. Denn bei Puṣpadanta findet sich auch einmal (88 12, 6) das davon abgeleitete Adjektiv *tiṭṭhālua*. Im Sanskrit würde **ṭṣṇālu* entsprechen, das aber ungebräuchlich gewesen zu sein scheint — im P.W. fehlt es; darum kann darauf *tiṭṭhālua* nicht zurückgehen, sondern muß nach Analogie der nicht seltenen Apabhraṃśa-Adjektive auf *ālua* zu *tiṭṭha* neu gebildet worden sein.

Die im vorhergehenden behandelten Fälle verraten die Neigung des Volkes, Sanskritwörter zu gebrauchen, was als 'vornehm' gelten mochte, ebenso wie bei uns der einstige Mißbrauch fremdsprachlicher Wörter. Diese Vorliebe für Sanskritwörter muß im Mittelalter eine ziemliche Verbreitung gehabt haben. Darauf dürfte die Tatsache zurückzuführen sein, daß viele neuindische Wörter nicht Fortsetzer alter Prakritwörter sind, sondern erst spät aus dem Sanskrit übernommen und mehr oder weniger lautlich umgestaltet worden sind. Diese späten Anleihen aus dem Sanskrit ganz den Gelehrten und Literaten zur Last zu legen, geht wohl nicht an; volkstümliche Neigung und Mode werden dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

Bonn,

Hermann Jacobi.

Niebuhrstraße 59.